

Predigt zu Markus 4,3-9

Dorothee Schlegel, Predigtreihe Elztal/Schefflenztal Januar 2022

„Hört zu!“ Mit diesen Worten Jesu beginnt der heutige Predigttext aus dem Markusevangelium Kapitel 4, 3-9. Betrachten wir das Gleichnis vom Sämann auch als ‚Ausgangspunkt für eine gute Zukunft oder Ernte‘.

3 Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen.

4 Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches auf den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf.

5 Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte.

6 Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.

7 Und anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht.

8 Und all das übrige fiel auf das gute Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug 30-fach und einiges 60-fach und einiges 100-fach.

9 Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Liebe Gemeinde,

zum einen hilft uns das Hören, um zu verstehen. Jesu Worte: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ klingen logisch und sind darüber hinaus eine Aufforderung an die Zuhörerschaft, wirklich hin- und zuzuhören und auch in sich hineinzuhören. Damals war es eine große Menge am See Genesareth, dass Jesus sich sogar in ein Boot setzte und die Menschen vom Wasser aus lehrte. Die vielen Menschen werden sicher mucksmäuschenstill gewesen sein.

Zum anderen hilft uns auch das Sehen, das genaue Hinsehen und Betrachten des von einer nicht mehr namentlich bekannten Künstlerin gewebten Wandteppichs (Foto siehe letzte Seite), der seit 1976 in der Kirche in Neckarburken über dem Altar hängt. Betrachten wir in einem ersten Schritt den Evangeliumstext zusammen mit dem Kunstwerk.

Hört zu – schaut hin! Ein Sämann ging aus zu säen. Vielleicht ging er die vorgezeichneten Wege entlang, die den Teppich in vier Teile aufteilen oder die Felder durch ein Kreuz trennen. Auf jeden Fall sät er nicht zu eng, sondern sehr verschwenderisch und mit der begründeten Hoffnung auf eine reichliche Ernte.

Das Gleichnis, das Jesus erzählt, ist ein typisches Geschehen von Saat und Ernte, ein übliches Bild aus dem damaligen Alltag. Die Menschen, die ihm zuhörten, konnten also dem allgemein gültigen Vorgang nur zustimmen und es wurde kein Widerspruch laut. Jesus erzählt dieses Gleichnis jedoch mit einer bestimmten Absicht, die auf Größeres zielt.

Nämlich dass der Sämann Gott als der Ursprung allen Lebens ist, der Acker die Welt und wir Menschen und das, was er sät, das Wort.

„Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches auf den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf“. Auf dem ovalen Eck **links unten** sehen wir ein in grau-braun-blau gehaltenes farbenvielfältiges Bild, das aber nicht sehr froh wirkt. Die Körner liegen als kleine Häufchen am angedeuteten Wegesrand, können jedoch keine Wurzeln bilden und finden damit keinen Anschluss zu ihrer Umgebung, um zu wachsen. Zu steinig oder festgefahren ist der Pfad. Aus dem Gewirr der Steine ragt eine Art Auge heraus, dessen unterer Teil wie die Schnabelspitze eines Vogels ins dunkle Feld außerhalb des Ovals reicht.

„Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es“. Auf dem Feld **links oben** sieht man Ähren. Und kräftig von der Sonne beschienen ist es das hellste der Felder innerhalb und außerhalb des Ovals. Es gibt Ähren mit langen Halmen, aber wenigen Körnern. Ein paar Wurzeln ragen in das darunterliegende Feld – Anschluss, Wasser und Erde suchend.

„Und anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht“. Das Viertel-Oval **rechts unten** ist von einem dunklen Hintergrund umgeben. Die wenigen nach oben wachsenden Ähren entwickeln sich nicht so richtig. Das, was nach unten wächst, könnte eine Art Distel sein, groß und raumgreifend, die den Ähren keinen Platz mehr lassen. Das Dornengestrüpp wie zu viele Alltagsorgen überwuchern das, was gesät dort wachsen will.

Das Wichtigste folgt nun: *„Und all das übrige fiel auf das gute Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug 30-fach und einiges 60-fach und einiges 100-fach“.* **Rechts oben** – übrigens in der Bildbetrachtung meist die zukunftsweisende Ecke – befindet sich außerhalb des Ovals ein kleines gelb-gold anmutendes Feld, also „ausreichend Sonne“ neben dem blauen Himmel. Die Ähren sind voller gelber Körner, die sich alle nach oben recken. Auch eine blaue Bewässerungslinie verläuft am äußeren ovalen Rand. Die Wurzeln finden ihren Weg und scheinen dem Kreuzesstamm zu entspringen. Ein guter Boden, ideale Bedingungen, bei denen das Wort, der Same ein Vielfaches an Frucht bringen kann. Als Farbe symbolisiert gelb-gold das Göttliche, blau steht für Himmel, Geist oder Wasser.

Werfen wir noch einen Blick auf den gesamten Teppich. Die unteren beiden Felder könnten auch eine Schale bilden. Die oberen beiden Felder wirken für sich wie eine Tür. Und das gesamte Oval könnte ein Korn darstellen.

Jesus legt das Gleichnis erst einmal bewusst nicht aus. Denn er geht davon aus, dass die Zuhörerschaft verstanden hat. Nur die Jünger fragen nach, als er mit ihnen anschließend allein war. Hören wir nun nochmals genauer hin, mit unseren Ohren, was Jesus uns heute darüber hinaus auch noch sagen will.

Liebe Gemeinde,
möglicherweise ist Ihnen der Gedanke gekommen: welche Verschwendung von Saatgut, es auf schlechten Boden auszusäen. Hat der Sämann dies denn nicht gesehen? Betrachten wir es aber aus einer anderen Perspektive: der Sämann, den Jesus gleichsetzt mit Gott dem Schöpfer, will sein Wort, will das, was wachsen soll, nicht nur auf idealem Grund und Boden eine Chance geben. Sein großes Ziel ist, wie es Jesus in Vers 8 sagt, eine größtmögliche Ernte auf dem Feld zu erzielen, das ihm zur Verfügung steht. Und dazu zählen auch die Ecken, in denen die Samen nur langsam, nur beschwerlich oder nicht wachsen wollen oder können.

Das Gleichnis sei uns nun Anlass dazu, uns über unser Zusammenleben und unsere Gemeinde nachzudenken. Vor uns liegen, was unsere Kirchenstrukturen anbelangt, ähnlich wie beim Sämann, nun auch Wege und Vorhaben, bei denen wir die Ernte im Blick haben mögen. Wir haben unsere Vorstellungen vom Ziel, wie der Sämann die seinen. Nicht alle Ideen oder Wünsche fallen, wie die Samen, auf guten Boden und entwickeln sich bestmöglich weiter. Wie gut, dass wir viele sind – eine große Gemeinschaft. Gemeinsam können wir die Fragen angehen: Wie können wir mit dem, was wir heute tun oder überlegen, für die Zukunft das Bestmögliche erreichen?

Gehen wir dabei vom gesamten Wandteppich-Bild aus, dem großen ovalen Korn, über das Jesus in Joh. 12,24 sagt: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“*. Vor der erhofften Ernte ist also eine Veränderung zwingend notwendig. Die Ernte, das Ergebnis liegt erst einmal in weiter Ferne. Dazwischen liegen Warten, Hoffen, Pflege – Dornen ausreißen und Steine aus dem Weg räumen.

Manchen Wünschen, wie unsere Kirchengemeinde, wie unsere christliche Gemeinschaft in 20, 30 oder 50 Jahren aussehen soll, stehen vielleicht Traditionen entgegen: *„Das haben wir schon immer so gemacht! Das geht gar nicht anders! Wir können doch nicht das, was uns so ans Herz gewachsen ist, was unsere Vorfahren aufgebaut haben, einfach abreißen oder über Bord werfen?“* Festgefahren in unseren Gedanken wie ein festgetretener Trampelpfad, der bequem ist, weil er uns bekannt und vertraut ist und damit auch keine Angst macht. Aber anfällig für „Raubvögel“, denen die Kirche, denen Traditionen und das Angebot der christlichen Gemeinschaft ein Dorn im Auge ist oder die von ihnen als unnötig oder ersetzbar angesehen werden.

Dann gibt es Bestehendes ebenso wie kühne Ideen, die auf den ersten Blick und von der Sonne angestrahlt glänzen. Sie haben aber nicht genügend Tiefgang, sind oberflächlich betrachtet gut oder werden vielleicht nur von Einzelnen oder Wenigen vorangetrieben. So aber haben sie nicht die nährnde Erde, die Gemeinschaft, innerhalb derer etwas wachsen kann, um sich.

Die erstickenden Dornen für Veränderungen oder notwendige Maßnahmen in unserer Kirche, in unserer Gemeinde könnten Äußerungen sein, wie: „Wir haben für eine solch gute Idee nicht genügend Geld, nicht genügend Hauptamtliche, nicht genügend Räume, nicht genügend Zeit“.

Liebe Gemeinde,
nehmen wir den Sämann wieder in den Blick, der voller Lebensfreude in die Weite des Feldes seine und damit auch unsere Gedanken und Ideen für eine christliche Gemeinschaft hineinsät. Aus seinen Worten schöpfen wir das Wasser der Hoffnung, mit unserem Glauben und wenn er nur so groß ist wie ein Senfkorn, können wir sämtliche großen Steinbrocken und Berge versetzen. Wir leben von Gottes Liebe, die wie die Sonne über uns alle strahlt. Manches muss (er)sterben wie ein Weizenkorn, um danach viel Frucht zu bringen, wie Jesus gesagt hat. Manches Gute, das uns bislang wertvoll war, werden wir verabschieden, damit Neues Platz bekommen wird.

Der Sämann sieht die Fülle, die Weite und hat das Zukünftige im Blick. Dieser Optimismus lässt ihn säen und er ist sich gewiss, dass es eine gute Ernte geben wird.

Sein Wort will uns als lebendige Gemeinschaft leiten. Er streut es wie einen Samen bereits bei unserer Taufe in uns aus und lässt es aufgehen. Denn, so heißt es in einem Tauflied (EG 200,1):

*„Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist;
ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christus eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt“.*

Der Sämann sieht die vielen guten Ideen, die wir haben oder entwickeln werden, um auf seinem Acker das bestmögliche zu tun.

Behalten wir die Ernte als Ziel vor Augen. Das erinnert mich daran, dass viele Obstbäume von Menschen gepflanzt werden, deren Früchte erst die nachfolgenden Generationen ernten werden.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“, sagt nun Jesus zum Schluss. Ergänzt werden kann: der hört das Gras wachsen, der hört das Herz pochen, der hört den Atem strömen. Und der hört nicht auf zu staunen über die Ideen-Geschenke des uns liebenden Gottes.

Amen